

# Danziger Volksstimme

Die "Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei dieser Ausstellung ins Haus monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezirk außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spindhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 5-gesparte Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bei Tarif, die 3-gesparte Reklamezeile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postcheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spindhaus 6. — Telefon 3200.

Nr. 86

Dienstag, den 13. April 1920

11. Jahrgang

## Reichskanzler gegen Militärdiktatur.

### Reichskanzler Müller gegen den Militarismus.

Die gestrige Sitzung der deutschen Nationalversammlung gestaltete sich zu einer wichtigen Kundgebung für Völkerbefriedigung gegen den Blutgeist des Militarismus. Reichskanzler Müller sprach sich scharf gegen das vertragswidrige Vorgehen Frankreichs im Maingau aus und schloß mit einem warmen Appell für wahren und dauernden Völkerfrieden. Er führte aus:

Dem übermächtigen französischen Militarismus können wir nichts entgegensetzen als unser gutes Recht. Senegal liegt in der Frankfurter Universität neben dem Goethehaus. Die Tricolore klopft über dem Maingau. Der Kapp-Putsch war eine Offiziersrevolte. Die Reichswehr hat das Vertrauen bei der Arbeiterschaft verloren. Die Arbeiterschaft des Ruhrreviers konnte nicht mehr erkennen, ob sie verlassungstreue oder reaktionäre Truppen gegenüber habe. Das ist die Schuß der Kapitulation. (Widerspruch und Lachen rechts.) Ohne Kapp kein Generalstreit, ohne diesem keine rote Armee im Ruhrgebiet. Die Arbeiter sind zu ihrer Arbeit zurückgeschickt, aber der Janusgagel des ganzen Ruhrreviers möchte sich die Situation zunutze. Dagegen mußte die Regierung einschreiten, und so marschierte die Reichswehr ein. Selbst die Unabhängigen forderten den Einmarsch. Wir wollen die Reichswehr nur da einzehen, wo es unbedingt nötig ist. Die Opfer der Reichswehr betragen rund 600 Köpfe. Dies sollte sie vor Vorwürfen schützen. Solange es noch eine Möglichkeit der friedlichen Verständigung gab, mußten wir warten. Als aber alles den Einmarsch verlangte, mußten wir vorgehen oder abdanken.

Wir mußten einmarschieren, ohne die Einwilligung Frankreichs erlangt zu haben, das die Aktion für unnötig und gefährlich erklärt. Die Notwendigkeit zu beurteilen, war Sache der deutschen Regierung. (Beifall.) Frankreich hat den Mut, sich durch unser Vorgehen in seiner geographischen Lage bedroht zu erklären, trotzdem die 19 000 Mann in der neutralen Zone gegenüber der waffenstarrenden Besatzungsarmee in den Rheinlanden fast verschwinden. Wir haben eine formale Unterlassung begangen. Den Weltfrieden haben wir nicht bedroht. Wir erheben gegen die französische Regierung Anklage, den Versailler Vertrag verletzt und den Völkerbund, seitdem er in Kraft trat, um jeden Kredit gebracht zu haben. Die französische Note wurde uns in Paris übergeben drei Stunden nach dem Einrücken in Frankfurt. Die militärische Vergewaltigung Deutschlands war eine Verlündigung gegen Europa, wie gegen das französische und das deutsche Volk. Krieg oder Frieden, ein drittes gibt es nicht, wenn nicht die Anarchie alles verschlägt soll. England und Italien scheinen das einzusehen. Allerdings würde es naiv sein, daraus zu schlüpfen, daß der Bestand der Entente gefährdet sei.

Wir wollten die Waffen im Privatbesitz im Ruhrgebiet einsammeln. Frankreich hindert uns daran. Die Einwohnerwehren, die keine militärische Organisation sind, richteten sich gegen die Kündungen, gegen die Anarchie. Die Regierung hat mit den Ländern über die Auflösung der Einwohnerwehr nur verhandelt auf Druck der Entente, nicht auf Druck der Gewerkschaften. Eine Abstimmung der Gewerkschaften lehne ich ab. (Beifall!) Mitregieren kann nur der, der die Verantwortung mit übernimmt. Die Gewerkschaften hatten keinerlei Forderung ultimative Charakters gestellt. Allerdings lege ich größten Wert darauf, die Wünsche der organisierten Arbeiterschaft zu hören. Nach dem Sturz der Macht politischer wird das deutsche Volk eine Demokratie sein oder es wird nichts sein. Das Duell Frankreich-Deutschland muß aufhören. Frankfurt, das Herz Europas, ist getroffen. Ehe Frankfurt nicht frei ist, werden alle schönen Worte der Verständigung verhallen. Frankreich hat alle nationalistischen Instinkte wieder erwacht. Die Nationalisten aller Länder lassen sich die besten Dienste: Kapp oder Foch. Wir erlauben dem Militarismus keine Rückkehr. Die militärische Aktion im Ruhrgebiet geht dem Ende entgegen. Die Truppen werden schnellstens zurückgezogen. Damit wird hoffentlich auch die Besetzung des Maingaus ihr Ende erreichen. Wir wollen Abfeuer von allen Artilleriebeschussungen und allen Kriegsmitteln. (Beifall!)

### Französische Eroberungsziele.

Nach einer amtlichen Meldung wurden bei einer Befragung höherer französischer Offiziere des Okkupationsgebiets in Mainz u. a. folgende Richtlinien für die von Frankreich Deutschland gegenüber zu befolgende Politik aufgestellt: Die Rheinlinie sei nötig, um den Vordringen des deutschen Militärkreises geschützt zu sein. Dem rheinischen Binnenstaat müßte auch derjenige Teil des rechten Rheinufers angegliedert werden, der Frankfurt am Main und Mainz gegen das Ruhrgebiet und die Düsseldorfer Industrie umgibt. Jede Verlegenheit Deutschlands ist dabei zu bemühen, um Vorteile zu erwerben, da sich England nicht allzu weit von

der Küste engagieren will. Amerika aber genug mit Japan und England zu tun habe, müsse Frankreich, solange es freie Hand habe, alles tun, um sich festzusetzen und die Alliierten vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Deutschland wäre am besten in fünf bis sechs größere Bundesrepubliken zu zerlegen. Insbesondere bei der inneren Unmöglichkeit der Koalitionserziehung, die Gegenseite vom Zentrum bis zum Mehrheitssozialismus umfaßt, klug zu benutzen. Um Bunde mit Belgien könnte Frankreich auf Grund verschiedener Paragraphen des Friedensvertrages einmarschieren und sich festsetzen. Zielbewußte kluge Politik sehe Frankreich in ein bis zwei Jahren in Besitz dessen, was hoch will, nämlich die militärische Rheingrenze mit starken Brückenkopfes ohne ernstlichen Widerstand Deutschlands und der Alliierten.

Die obigen Richtlinien sind ein Produkt des französischen Militarismus. Die Veröffentlichung dieses Eroberungsplanes durch die deutsche Presse ist Frankreichs Regierung gezwungen, zu den wahnwitzigen Plänen der Militärs Stellung zu nehmen. Vor allem dürfen England und Italien von den französischen Annexionsglücken nicht sehr erfreut sein.

### Richterstreik in Oberschlesien.

Beuthen (Oberschlesien). Anlässlich der Ausweitung des Ersten Staatsvertrags streiken die hiesigen Richter seit heute. Alle Termine wurden aufgehoben. Ehrenamtliche alle mittleren und unteren Justizbeamten des Land- und Amtsgerichts Beuthen. Nach der "Oberschlesischen Zeitung" trat man mit den übrigen oberschlesischen Gerichten in Führung, um einen allgemeinen Streik der Justizbeamten des ganzen Abstimmungsgebiets herbeizuführen.

### Högl räubert weiter.

Der kommunistische Räuberhauptmann Högl hat von den Klingenthaler Fabrikanten eine Million Mark zur Bildung der roten Garde verlangt, die bis gestern abend 6 Uhr in seinem Besitz sein sollten. Da die Klingenthaler Filiale der Vogtländischen Bank die ganze Summe nicht vorzeitig hatte, sollten zwei Bankbeamte 600 000 Mark von der Vogtländischen Bank in Plauen abholen. Die beiden Beamten trafen gestern nachmittag in einem hölzernen Automobil hier ein. Als sie auf der Bank die Summe abheben wollten, wurden die beiden Beamten und der Chauffeur von der Plauener Polizei verhaftet. Der Vollzugsausschuß des Arbeiterrats in Oelsnitz im Vogtland hat sich aufgelöst, nachdem der führende Räuber geflüchtet ist. In einer gestern vormittag abgehaltenen Versammlung wurde erklärt, daß Reichswehr im Anmarsch begriffen ist. — In Wald und Wald Elster sind auf Verlangen des roten Vollzugsausschusses von den anlässlichen Fabrikanten 150 000 Mark zur Bildung einer roten Garde bezahlt worden. Der Vollzugsausschuß hat von den Fabrikanten die wöchentliche Zahlung von 60 000 Mark verlangt, die für den Ordnungsdienst der roten Garde bestimmt sein sollen.

### Einberufung des internationalen Kongresses.

Lille, 12. April. (W. B.) Der Sekretär der Arbeiter-nationale erläutert eine Einladung zum 11. internationalen sozialistischen Kongress, der am 31. Juli in Genf eröffnet wird.

### Übermut von Offizieren.

Der Hamburger Senat hatte einen Stedbrief gegen den Oberst Wangenheim erlassen, der in den Tagen des Märzputzes Senat und Bürgerschaft für aufgelöst erklärt und im Namen von Kapp in Hamburg eine Militärdiktatur zu errichten versucht. Daranhin wurde Wangenheim in Berlin verhaftet, aber auf Verlangung des Generals v. Weber, Brigade 9, wieder freigelassen, da er den Stedbrief des Hamburger Senats nicht anerkannte, obwohl ihm bekannt sein skulle, daß die Hochverrat durch Gesetz der Nationalversammlung den bürgerlichen Gerichten überantwortet sind.

Der Generalstabchef und Ritschuldige des Wangenheim, ein Major v. Sydow, steht noch wie vor im Generalstab in Schwerin, obwohl Regierungskommissar Hense sich diesbezüglich ans Reichswehrministerium gewandt hat. Die Untersuchung gegen die am Marsch in Hamburg beteiligten Offiziere wird in dem Generalstab von Stargard, Bremen, Rostock, Dirschau und Puhlig in einer Nacht um Palmoniak herum draußen und dran gewesen sein, gegen den Freistaat vorzugehen und ihn einzufallen. Auch sollen Danziger Unabhängigkeitsgruppen in Warschau besonders freundlich aufgenommen werden sein, weil man von ihnen wichtige Hilfe zugunsten Polens erwartet. Diese und andere Gründe veranlaßten einen Vortrag der "Brücke", den Oberkommissar Tower im seine Wohnung über diese Lage Danzigs zu befragen. Neben den Berichten schreibt die neuzeit Nr. 15 des Staates:

### Danzigs grimme Not.

Der neueste Bruch des Versailler Friedensvertrages durch den Einbruch Frankreichs in den unbekümmerten deutschen Westen beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit so ausschließlich, daß man den Vorgängen im Osten lange nicht die ihnen gebührende Aufmerksamkeit schenkt. Polens Bedrängnisse sind so stark wie noch nie zuvor. Nirgends hat es sich in den von ihm besetzten früher deutschen Gebieten auch nur einige Sympathien gewinnen können. Sein Wirtschaftsleben liegt in heilloser Verwirrung am Boden. Zwischen Kongreßpolen und den polnisch gewordenen Teilen Deutschlands, die ein gemeinsames Staatsband umfaßt, bestehen kulturelle und sonstige Gegensätze, wie sie selbst zwischen feindlichen Staaten kaum denkbare sind.

Die Wirtschaft und Kulturkraft Deutschlands wird vom Auslande trotz des Kapp-Putches und der Spartakus-Apachen so günstig beurteilt, daß für 100 Schweizer Franken, die am 10. März noch 1273,75 Mk. kosteten, am 8. April nur noch 1078,75 Mk. gezahlt werden durften. Die gleiche Entwicklung zeigt auch der Preis der holländischen Gulden. Für 100 Gulden mußten am 10. März noch 2897 Mk. gezahlt werden, am 9. April jedoch nur 2152,75 Mk. Und diese verheißungsvolle Entwicklung hält dauernd an. So hoch schlägt das Ausland das ganz allein auf sich gestellte Deutschland ein. Polen, der fünflich erzeugte Güntling der Entente, hat noch heute deren weitgehendste Unterstützung. Es lebt sowohl militärisch, politisch und auch wirtschaftlich geradezu von der Gnade der Entente. Der Kurs der polnischen Mark sinkt jedoch im gleichen Maße, wie sich der der deutschen Mark hebt. Von unlängst noch 65 Pfg. ist er jetzt bereits auf 40 Pfg. für eine deutsche Mark herabgesunken!

Unter diesen Umständen lenkt sich die Begehrlichkeit gewisser einflußreicher imperialistischer polnischer Kreise immer stärker auf Danzig. Die alte deutsche Weichselhütter erachten keinen als die einzige noch mögliche Rettung Polens.

Das Ringen um den Besitz Danzigs war der Brüderkampf der Politik der alten polnischen Monarchie. Was sie auch durch Jahrhunderte nicht erreichen konnten, glauben die Imperialisten der Republik Polens mit mehr Erfolg durchzuführen zu können. Es wäre außerordentlich kurzichtig und unklug, zu übersehen, daß die vielfachen polnischen Schikanen gegen Danzig, die wir beklagen mußten, nach einem ganz bestimmten System durchgeführt wurden. Man faßt den Widerstand der in ihrer überwältigenden Mehrheit durchweg deutschen Danziger Bevölkerung durch die Absperzung der Lebensmittel, durch Resselschikanen, unerhörte harte Sozialzölle usw. allmählich zermürben zu können.

Sehr viel erwarteten die polnischen Hoffnungen auf Danzig vom Oberkommissar Tower. Jetzt greift man ihn in der polnischen Presse Danzigs fortgesetzt heftig an als den Kommandeur des anässlichen Gloriatz's der Öffnungs. Der polnische Danziger Stadtverordnete Dr. Kubacz plauderte unlängst in der Versammlung in der Sporthalle sehr unvorsichtig aus, was man alles von der aus Argentinien angeblich festgestellten Deutschniedlichkeit Towers erwartet hat. Jetzt verrät die "Gazeta Gdańskia" am 10. April in gefucht beleidigender Sprache, daß man von Warschau aus in London gegen Tower scharf macht, um einen "gerechteren Oberkommissar" zu erhalten.

Damit erschöpfen sich die polnischen Bemühungen um Danzig jedoch noch lange nicht. Die Danziger Wochenschrift "Brücke" teilt mit, daß aus Anlaß der bevorstehenden — Versammlung polnischer Soldaten in das Freistaatgebiet nach Hohenstein und der dort durch sie verursachten Schikanen die polnischen Garnisonen von Stargard, Bremen, Rostock, Dirschau und Puhlig in einer Nacht um Palmoniak herum draußen und dran gewesen sind, gegen den Freistaat vorzugehen und ihn einzufallen. Auch sollen Danziger Unabhängigkeitsgruppen in Warschau besonders freundlich aufgenommen werden, weil man von ihnen wichtige Hilfe zugunsten Polens erwartet. Diese und andere Gründe veranlaßten einen Vortrag der "Brücke", den Oberkommissar Tower im seine Wohnung über diese Lage Danzigs zu befragen. Neben den Berichten schreibt die neuzeit Nr. 15 des Staates:

"Der Oberkommissar des Völkerbundes für Polen, Tower, hatte auch die Wiederaufrüstung, den Schreiber dieser Seiten zu empfangen.

Auf die orchideenhafte Nachrichten einzugehen, lehnt er ab, denn ihre Simplosigkeit — eine Geste der Geringschätzung — steht ihnen auf der Stirne geschrieben. Es lohnt nicht, alles ernst zu nehmen, was in den Zeitungen steht. Vieles wird sorglos in die Welt gesetzt, vieles ist Mittel zu Zwecken, denen man sich durch ein Dementi nicht noch dienstbar machen will.

Und doch! So ganz unbedenklich steht es um Danzig vielleicht gleichwohl nicht.

Da sind so viele Spaltungen und Verluste, so viele Feindseligkeiten. Da wird so ungeheuer viel politisiert und so wenig Positives geschaffen, daß schon die Frage auftauchen könnte: Hat es denn einen Sinn für den Völkerbund, an dieses Staatsgebilde den beiderdeutschen Kulturbund einer internationalen Vermählung zu verheiraten?



# Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 86

Dienstag, den 13. April 1920

11. Jahrgang

Mutter Natur siegt Blätter und Blüten  
ins Land, werdende Reife ver-  
kündend. Und du, Proletar? Er-  
füllt dich kein Ahnen? Lausch' der Natur  
und gleich' dir mit ihr:

Ich kann als Halm nicht einzeln steh'n,  
Soll mich nicht der Wind verweh'n;  
Mit Gleichen muß ich zusammensteh'n,  
Will dereinst meine Frucht' ich seh'n!

Geh' in dich, mein Freund und Arbeits-  
genosse! Bist du noch einsamer Halm,  
so füge dich zusammen mit deines-  
gleichen, ehe der Reaktion Sturm dich  
wie Spreu verweht . . . . Eile, die  
Ernte ist nah!

Dein Platz ist in den Reihen der um die  
Früchte ihrer und damit deiner Arbeit  
kämpfenden Sozialdemokraten!

## Danziger Nachrichten.

### Sozialdemokratische Arbeit im Rathause.

Von den sozialdemokratischen Stadtverordneten Kaczynski und  
Genossen sind folgende Anträge in der Stadtverordnetenversammlung eingebbracht worden.

1. Ist dem Magistrat bekannt, daß die Handhabung der Be-  
stimmungen über Gewährung der Erwerbslosen-Unterstützung in Danzig und den benachbarten Gemeinden eine verschiedenartige ist, und ist der Magistrat bereit, eine einheitliche Regelung in den Nachbargemeinden herbeizuführen?

2. Aus welchen Gründen werden die Arbeitervertreter, die durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung in den Ausschuss für die Bewirtschaftung der staatlichen Betriebe gewählt worden sind, zu den Sitzungen des Ausschusses nicht mehr zugelassen?

Die unabhängigen Stadtv. Rahn und Genossen beantragten:  
Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: Sämtliche Entlassungen bei den städtischen Betrieben und der Werft anlässlich der letzten Streiks sind der Stadtverordneten-Kommision zur Nachprüfung vorzugeben.

So zähm, wie in diesem Falle hat wohl kein unabhängiger Antrag gelaiet. Die Forderung der „großen“ Februar-Demonstration war gerade in diesem Punkt ein ausgesprochenes Ultimatum. Und jetzt, wo die Herrschaften selber die Wünsche ihrer sozialistischen Brüder erfüllen sollen, kommen sie über eine solche Hartnägigkeit nicht hinaus! Das läßt wahrlich tief genug blicken. Wissen die Herren Rahn und Co. vielleicht nicht, welche Schritte eine bedeutende Danziger Gewerkschaft unter voller Zustimmung ihrer Mitglieder in der Einstellungsfrage getan hat? Die demagogische Aufspaltung der Erwerbslosen, deren gedrückte Lage wir am allerbesten würdigen, findet heute selbst in weiten

Kreisen der Erwerbslosen die gebührende Würdigung. Deshalb sind diese auch in höchstem Grade darüber erheitert, wie ein sichender Danziger Oberpostausschuß im hiesigen Arbeitslosenrat in seinem Interesse — sozialisiert hat!

### Bezirksversammlungen des sozialdemokratischen Vereins Danzig-Stadt.

Mittwoch, den 14. April, abends 6½ Uhr:

3. Bezirk (Neujoßwasser) im Restaurant „Zur Hoffnung“, Albrechtstraße.
4. Bezirk (Eichhof) bei Steppuhn, Rathausstraße.
5. Bezirk im „Marsen Tonaden“ am Sonnenort 10.
6. u. 10. Bezirk (Niederstadt, Speichermeil und Küspab) in der Turnhalle der Mädchenschule, Weidengasse.

Donnerstag den 15. April, abends 6½ Uhr:

1. Bezirk in der Aula des städtischen Gymnasiums am Winterplatz.
2. Bezirk im Saal der Petrischule am Hansaplatz.
3. Bezirk (Langfuhr) bei Kreis, Brunsdorferweg 35.
11. Bezirk (Herrnholz) bei Schönwiese.

Tagsordnung in allen Versammlungen: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Rentkraft der Bezirksleitung. 3. Wahlvorbereitung. 4. Verschiedenes.

Den Bericht vom Parteitag geben die Delegierten der Bezirke.

Die kommenden Wahlen stellen große Ansprüche an die Organisation, deshalb muß jeder Genosse die Bezirksversammlung besuchen und sich bereitwillig in den Dienst der Partei stellen. Wer keinen Bezirk nicht kennt, begibt sich in das nächstliegende Versammlungslokal.

### Gesetzliche Maßnahmen in Lubec.

Der Bürgerausschuß von Lubec erteilte am 7. April dem Antrage des Senats: „Den 1. Mai 1920 als gesetzlichen Feiertag zu erklären“, seine gesetzliche Genehmigung! Damit ist der 1. Mai 1920 für die Freie und Hansestadt Lubec zum gesetzlichen Feiertage erhoben worden. Diese Forderung haben wir schon vor mehr als einer Woche an den Danziger Magistrat und die Organe des Kreisstaats Danzig gerichtet. Eine Antwort hat man jedoch noch immer nicht hinbekommen. Will man damit etwa so lange warten, bis der Herr Stadtrat, Stadtverordnete und Mächtigern-Senator Fuchs I seinen journalistischen Untergebenen gestattet, zur Verherrlichung des Gründertages und des neuen Stadions auch diese Forderung zu erheben? Die historische Tat der Wiedereinführung der alten Danziger Staatsfeier wird von Fuchs gewiß eines Tages als Bombenanschlag gefordert werden. Solange kann die Danziger Arbeiterschaft aber nicht warten, bis das Rechtfertigungsblatt des Fuchsblattes auch noch diese „soziale Höhe“ erreicht.

### Die Beschlagnahme von Silbergeld.

In der letzten Zeit mehren sich wieder die Fälle, in denen Personen, die Hartgeld in größeren Mengen gehabt haben, ihren Silbergeld auf gleichlich verbotenen Wege zu veräußern suchen und dabei in die Hände der Kriminalpolizei fallen. Die Folge davon ist, daß das Silbergeld wegen Gesetzesübertretung der Beschlagnahme verfällt. Diese Beschlagnahme bringt nun wohl den Verlust des baren Geldes mit sich, bedenkt aber selbstverständlich nicht, wievielsohng angenommen wird, den Besitzer des Kapitals. Die Reichsbank, die allein das Recht des Anlaufs von Silbergeld besitzt, hält den Eigentümer trotzdem schadlos, als sie ihm den ziffernmäßigen Wert der beschlagnahmten Summe in Papiergehörd ausbezahlt. Ist diese Weise ist dem sparsamen Landwirt, dem fürsätzlich 50 000 Mark in Silbergeld beschlagnahmt wurden, ein nomineller Schaden nicht entstanden.

Die Einführung der Sommerzeit scheint für den Kreisstaat Danzig doch noch bevor zu stehen. Zu der am Freitag unter dem Vorstoß des Oberbürgermeisters Gahn

„Ein Glas Wasser, is das alles, wirst denn sonst mit wollen, Vater?“ fragte Leni, in die Stube tretend. Hinter ihr huschte Bürgerl herein.

„Kig sonst, gat nix. Varr mit mir bin ich, so triel müd.“

„Aun so behält dich Gott, Vater.“ Die Bäuerin läßte ihn auf die Stärne. „Schaf gut und sei morgen wieder sein frisch.“

„Gute Nacht, mein schneeweißes Mandel.“ sagte Bürgerl, da hast mir sagen lassen, es tut dich freuen, wenn ich dir gut sein möcht, no schwau, gleich morgen feng ich das Germhaben an. Ist es dir recht?“

„Halt ja, Mandel,“ seufzte der Alte, „mußt dich schlüssn, es darf dir mit mehr nix Zeit dazu bleiben.“

„Vater!“ rief Leni.

„Na, na, weil ich halt alt bin. Ich wende doch sagen dürfen, daß ich alt bin? Gute Nacht, gute Nacht!“

Leni und Bürgerl gingen.

Der Grasboden-Bauer fühlte sich an der Hand, die er zur guten Nacht bot, zurückgeschlagen. Er beugte sich über das Bett und flüsterte: „Willst mir was?“

Der Alte nickte.

Da schritt der Bauer gegen die Tür. „Ich komme gleich.“ lagte er hinausprechend. Er ließ die Minde einspringen und schrie zu Reinborster zurück.

Der hol beide Hände. „Lu mit verzeihen.“

„Ich muß doch um alle Welt mit, was?“ dir zu verzeihen hätte!“

„Doch ich da bin.“

„No, da bist, wo man dich gern sieht.“

„L, meine lieben Leute, meine lieben Leute, ihrl Gläubst mit, wie ich mich über euch freul. Bleibt mir allzeit in Gleichen, daz schüf euch Gott an Leib und Leben und an Ehr.“

„Do leg ic geschwind „Amen“ dazu, Vater Reinborster.“

„Dann is mir irkt ein Trost gewesen, daß ich herzversessen hab, aber geheiße, ich war weggedrehten. Ihr künzt, daß ich euch da ein furchtbarlich Ungelegenheit mach.“

„Wacht uns ja gar keine, geschweig a furchtbarliche.“

„Wann ich jetzt etwa da mit einem sterbe.“

„Berhüt es Gott, was dir einsfallt! Ich hoff ehe es dazu kommt, berhüt erst noch a gute Weil bei uns.“

„Ja, wie ihr gut seid gegen mich, saget ich freilich gern zum Tod, wie die Bäuerin zum Lebewohlsträumer. Daselbe steht könndt mir wohl noch zulernen lassen, ob mir schade, daß mir da einsfällt! Wer da heißt sein Betteln. Das is best mit dem

abgehaltenen Sitzung des Staatsrats wurde die Einführung der Sommerzeit für den Kreisstaat einschließlich empfohlen. Es wurde darauf hingewiesen, daß man durch die Einführung mit der in Polen geübten ostpreußischen Zeit in Übereinstimmung gelange, was neben anderen Dingen für die Regelung des Eisenbahnbetriebes von erheblicher Wichtigkeit sein würde.

### Polnische Telegraphengewöhnen.

Mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse der Sonderwährung zum Goldstand, sowie zur Einführung einer einheitlichen Zeit in ganz Polen ist in den ehemals preußischen Landesteilen Polens für ausländische Telegramme der polnische Telegraphenamt im Verhältnis 1 Grosz in Gold gleich 20 Mark eingeführt worden. Wie vom Postamt in Warschau hierzu mitgeteilt wird, beträgt die Telegrammgebühr nach dem Auslande für jedes Wort 1.80 M., mindestens jedoch für jedes Telegramm 18 M. Der dringenden Telegrammen kommt die tarifische Gebühr in Anspruch. Dagegen beträgt die Gebühr nach dem Kreisstaat Danzig nur 10 M. für jedes Wort.

Die Danziger Sicherheitspolizei ist auf Beschluss des Staatsrates von dem künftigen Kreisrat übernommen und damit nicht mehr dem Polizeipräsidenten, sondern dem Regierungspräsidenten unterstellt.

Schutz gegen Danzigs Anklagegericht. Der politische Unterstaatssekretär v. Kuehnelt ist mit einigen anderen Vertretern des Posener Ministeriums in Danzig eingetroffen. Der Zweck der Reise sind Verhandlungen in Strafverfolgungsfragen, die anfangs dieser Woche mit Dr. Prinzendorf Lomer und Dr. Grabschupp als Vorsitzenden des Wirtschaftsministeriums hoffentlich nicht vorgezögert werden sollen.

### Aus den Gerichtssälen.

#### Ein Mordvorhaben nicht angezeigt.

Die Witwe Ottilia Kunzel in Langfuhr hatte sich vor der Strafammer zu verantworten, weil sie davon Kenntnis gehabt haben soll, daß ihr Mann ermordet werden sollte und es unterlassen habe, von diesem Vorhaben der Behörde Anzeige zu machen, damit diese die Ausführung des Mordes verhüten könnte. Wie seinerzeit berichtet worden ist, wurde am 27. November 1919 der Chemiker der Angestellten, der in Hochstieck, Brentauerweg 8 wohnhafte Fuhrhalter Kunzel erschossen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich zunächst auf einen Fahnenstrickend Sensibel, dann auf die Chefin Kunzel und schließlich lenkte sie selber den Verdacht auf den Besitzer ihres Sohnes Johann Marshall in Quochlin, der auch der wirtschaftliche Mörder gewesen ist. Marshall legte ein umfassendes Geständnis ab und erklärte sich nach einigen Wochen in der Untersuchungshaft. In diesem Geständnis wurde die Angestellte stark belastet. Die Angestellte ist mit Marshall entfernt verwandt. Sie war vor ihrer Verheiratung Dienstmädchen und lernte Kunzel kennen. Nach Angabe der Angeklagten vergewaltigte Kunzel sie als Braut auf einer Hochzeit und vor ihrer Niederkunft erfolgte die Verherrichtung im Januar 1916. Die Ehe war nicht glücklich. Die Frau wurde von dem Manne geschlagen. Kunzel war im Kriege und als er zurückkehrte lebten beide noch eine Zeitung getrennt, weil sie keine Wohnung fanden. Sie wohnten leben bei seinen Eltern. Später kaufte Kunzel ein Grundstück in Hochstieck und nun zogen die Eheleute zusammen. Im Herbst 1919 starb das einzige Kind. Die Angeklagte sah jetzt in erhöhtem Maße frei und sprach von ihrer Scheidung. Sie hatten aber keine Scheidungsgrund. Den Johann Marshall lernte sie 1914 im Marien-Krankenhaus als Verwandten kennen. Marshall war ein ordentlicher Mann, der dann während des Krieges bei der Sanitätsversorgung in Danzig Dienst tat. Im Jahre 1918 lernten Marshall und die Angeklagte sich näher kennen. Die Angeklagte

sagte, „Das Zeng is eingerissen. Ich habe — ein Lip — da frä ich ihn.“ Er deutete nach der Brust.

„Xit bild dir ja was ein und frä ihn noch. Ich verstehe noch wie du daraus verhälst, daß ausgestandene Hochzeit, der erste Tag, deine Jahre . . . . Aber mach dir keine zuverlässigen Gedanken. Niederkunft est! Wicht seien, ungen is doch wenn gleich mit ganz gut, so doch besser wie heut.“ Er prallte mit dem Kopf, die der Alte herzergüßt hatte. „Gute Nacht, Vater!“

Der lag nun allein. Er hörte, wie sie auf den Schreispielen sich wegziehen, und er unterschlug die bekannte Rufe, die Stimme, die jüngte: „Gott wird dir doch mit fein!“

„Der Schandfleck“, murmelte er. „der Schandfleck! Ist er es?“ Ich hab ich mit ihm die gedachte Ehre auf! — Wenn, wenn, bist mein frisch grün Schreipfeil — Wenn ich deaf, du würst niemals, es möchte mit völlig leid bin — sonderlich, am weitesten gar nimmt, wie man wünschen soll. Und wenn sie jetzt gar nicht auf der Welt wär, wer stünd mit bei in meinem Bett, vielleicht bald in meiner leichten Rott? Kein mißleidig Seel hätte ich — das könnte ich mir mit denken, wie sie das erste Mal als kleinerliches Ding mir in die Arme gelegt worden ist. Konnt es nicht denken, wie ich sie als geringes Menschen und als arme arme geholten habe, daß ein Zug kümme, an dem es mir bei — und da ist der Zug, der heutige. — Allmogen geküßt nedda und nichts.“

Nach und nach bettelte er in einem zitternden Halbschlummer, indem er die ganze Nacht über dorthinlag. Endliche Male wäre ihm als ob jemand die Tür leicht öffnete, mit leisen Schritten sich heranzöpfte und aber ihn beugte. Es war auch so, sie kamen nachts eines um das andere, nachzugehen. Die Gestalt, die er zuletzt beim Morgengrauen deutlicher wahrgenommen, sah er jetzt, da er den Kopf nach dem Fenster wandte, dort sitzen; es war Bürgerl.

Dann kamen der Bauer und die Bäuerin, ihm noch einmal „nachzuhauen“, die sie auf Feld gingen, denn es war freilich sehr kalt, und sie kamen nachts, die leichten Feld-, Wiesen- und Garteneinfriedungen des Hauses. Sie boten ihm guten Morgen. Auf die Frage, wie er sich fühle, wiederholte er nur das Wort walde, unbed. Sie empfahlen der Bürgerl, ja recht auf ihn zu leben und gingen. Der Bauer aber entzückte sich, troß bei der vielen Arbeit. Vom vor Monat war, den heut noch der Kreisstadt Jahren zu lassen, damit er einen Rat mitbringe; der wollte wohl in viel längerer Zeit, als sich das noch sollte geben, dem Bauer wieder zu treffen. Darauf, Bäuerin, Bäuerin war ja nur zwöl — zwöl.

(Fortsetzung folgt)

besuchte ihn öfter im Jagdzelt Schleppchens, wo sie ihm Sachen, Schreibmappen und Gelder brachte und wo sich beide näher traten. Es entstand ein Liebesverhältnis zwischen beiden. Die Prinzessin behauptet nun, daß sie Marshall nicht lieben möchte und nicht daran dachte, ihn zu heiraten. Zu einem intimeren Verhältnis ist es auch nicht gekommen.

Nun kommt aber das Verhältnis des Mordens in Betracht. Er machte kein Geständnis vor der Polizei und dem Untersuchungsgericht. Das Geständnis sollte verleben. Danach hat er zweckmäßig mit den Angeklagten darüber gesprochen, daß die Frau frei werden mößt, entweder durch Entlassung oder durch Beleidigung des Mannes. Die Frau hat nach diesem Gespräch einen Brief an den Mörder geschrieben und ihm bei sich gezeigt um den Mord auszuführen. Ich habe sie die Tat nicht ausführen mögen und den Brief an den Mann wieder zurückgegeben. Später sprach sie mich davon von der Verurteilung ihres Mannes und sagte,

Kappone und liebennewand berouf. Auch der Bahnhof ist  
nur für die Reisenden geöffnet. Unter Führung eines Offiziers  
wurde der verschließbare und doppelt plombierte Kappone geöffnet  
und die hinteren Westpforte fortgeschafft. Die beiden Wachen  
des freiherrlichen Tonie, welche ihre Revolventen verachteten, wur-  
den in Gefangenschaft genommen. Da man jedoch nicht zufrieden war,  
so fuhrt hier um die Reisende des nach Deutschland zu kommenden  
der Revolventen handelt.

In der ersten Ausfert. - Landesrecht - erlaubt, so Kommunen sehr schnell 1000-1500 Mark und nicht mehr zusammen mit zwei für Gerichtsfechten und Freibühnen für zwei Monate zu zahlen. In Sachsen besteht nämlich Strafverfolgung nach der Füllung eines Scheltenurteils gegen die Täter, den Arbeitern mindestens 1000 DM Strafe. Ich sehe in jedem Falle ein Urteil erfordertlich. Es muss bestimmen werden, ob öffentlich befehligt eine spätere Justizstrafe in Sachen handelt oder eine Strafhaftung.

Aus aller Welt.

## **Explosionskatastrophen im Kührtgebiet.**

In Odum. Seltens hat auf See die „Brandkatastrophe“ bei Bangor-  
deret eine Explosion katastrophe stattgefunden. Der Schiffs-  
meister, dessen Schule sie verdeckt hatte, wurde schwer verletzt,  
der leichte Handelsschiff auf dem Kapitän liegend, aufgeschlossen.  
Man zählt 14 Tote, sieben Schwerverletzte, von denen einer bereits  
gestorben ist, und die übrigen in Lebensgefahr sind. Fehlten 19 leicht-  
ere Verletzte.

## Aus dem deutschen Osten.

## 175 Todesopfer der Königsberger Katastrophe.

Die Zahl der Opfer bei der Explosionsfatale des Kriegsfliegerdepot Weidenau bei Königsberg ist leider bestenshüllt, als ursprünglich angenommen wurde. Bis jetzt sind 175 Gefallene als so ergeben worden aber im Frontenhaus getötet. Die Bewegungsbereiche sind eingeschlossen, da die Aufgabe als tödlich betrachtet wird doch vermutet man doch sich unter den Totenmännern noch Freunde befinden. Von den etwa 150 sich nach im Frontenhaus befindlichen Personen ist etwa der dritte Teil getötet verkehrt. Der Schaden geht in die Millionen, sonst Weidenau eines der größten Kriegsfliegerdepots überzeugt hat.

## Parteinachrichten.

Satz Reitkitt

## Soziales.

## Eine Folge der Kriegszeit.

Nach der Statistik über die Geburtsstatistik der preußischen Gewerbe in Brandenburg im Jahre 1918 weist die Geschäftsbürokratie wieder eine erhebliche Rückzahl. Die Zahl der Personen im Gewerbe in Tangermünde stieg von 18 812 auf 19 813, also um 244 Personen erhöht, während sie im Jahre 1917 um 142 Personen und 1916 um 311 Personen gewachsen war. Nach den in den Betriebsberichten geschilderten Geschäftstypen nehmen dort die Kaufleute aber fast Sonderbedeutung — besonders die in Geschäftsbürokratie tätigen Personen. Die vielen Scheidungen sind somit eine Folge des Krieges zu beobachten. Entzweit ist sie auch mit die überzähligen Ehegattungen mit geschiedenen. Durch die jetzt geltende Ehegesetzlichkeit soll dieses nun deutlich eine Entfernung zwischen Ehemannen eingeschritten. Die Folge bedeutet für den sozialen Unterricht ein unverhältnismäßig die Geschäftsbürokratie. Sowohl eine theoretische Klasse aber erweckt mich, soll man sich ja die Gewerbe berichten können überzeugen.

Wegen bestehender von den Rechten des Schuldvertrags Punkt ist der Mann eines Pflichtgehilfen, ob die Ehefrau Identität trifft ist unter solche Verhältnisse, die vor Rücksicht auf Verschleiß einen Nachkommenschaft zu föhren und der Frau während der Dauer des Ehevertrags den zulässigen Erbschaft zu gewähren. Ganz wie der Mann auf Antrag der Frau gerichtlich erproben und werden haben die belegten Forderungen es nicht ausreichend sein dem Sohne abzunehmen. Ob der Elternsitz mitteilt. In Form es formlich verordnet keine Erfüllung des Erbrechtsgesetzes. Mit mir die Ehe geschlossen — Der Ehevertragsvertrag kann bis zu einem Jahre nach dem Tode seiner — wenn bei der offizin für Identität ermittelte Mann nach § 1875 des BGB der 'deutlich erledigten' Forderung des Nachkommen durch Entschließung zu entziehen.

Der Karrier des Reichsgerichts Unterkellerei ist erstaunlich.  
Als sie ihn nach dem Brandenburger Friede bestimmt und fol-  
liger noch den Sachsenkriegen im Berne die Oberzeichen erledigt haben,  
stehten noch beiden der Raum ähnlich wie, mit dem Ende ihrer  
Leben befreit zu sein. Ohne hoffte in dieser Rolle der Mann  
mit der Unterhalt der Kinder. Dieser beginnt nach der S. 1695  
des RGZ folgendes „V. der Cke auf einen, der im Jahr 1695  
bis 1700 befreite Brüder erledigen, so Pkt. solange die ge-  
wöhnlichen Oberzeichen unter die Kinder für die Verdon des Rindes  
oder zur Oberzeichen eines für Schaf die erledigt ist. Wenn anderen  
Oberzeichen ist, so ist Pkt. Oberzeichen für Schaf die erledigt so steht  
der Seine für einen Sohn unter zwei Jahren oder für eine Toch-  
ter der Eltern, für einen Sohn, der älter als 20 Jahre alt ist, dem  
Soher ist. Das Besitztum des Vaters kann eine abweichende Ma-  
nnschaftssache treffen, wenn diese Sohne auf befehlenden Gründen im  
Unterschied zum Bruder erledigen, die es kann die Anordnung aufheben.  
Sobald die nicht mehr erledigen kann.“

Stet nun zweiten wichtigen Unterschaltungsbedarf die John-  
Hancock erfüllen, denn es soll vermieden werden dass Unter-  
schaltungsstufe der Stres und gefährliche Risiken über den gefürchteten  
Wertes hinaus überschreiten. Die Sicherstellung ist unter Berücksichtigung der oben genannten  
Voraussetzung eine der sichersten Formen der finanziellen  
Sicherung die erzielbare Erfüllbarkeit der Forderung erfolgen  
Durch die Erfüllung der zitierten Sicherstellungen bestehen für  
den Vertrags eine erste Forderung. Sollte es nicht fristgerecht, dann  
wird durch den Vertragspartner die Sicherstellung. Würde der Kunde sich  
der Unzulänglichkeit einer durch Sicherstellung der Forderung zu ent-  
ziehen suchen, kann ihm es wenn die Forderung nicht bestreitet ein-  
gehen und auf deren Eintrag kommt mit Gott aber mit Werks-  
kasse befreit werden. So lebt wie der Kunde moralisch für ver-  
schuldet halten, für eine Stres und Risiken zu legen, dass die ber-  
wahrt gebliebenen Gefahr den erforderlichen Unterschlag zu ge-  
währen. Je eindrücklich noch eine solche Dauer geweckt werden,  
dem Kunde bei zumindest Sicherstellung des sozialen Sohn we-  
rnehmen zu lassen. Daher umso mehr für den Kunden Sicherheit zur Fin-  
anzierungserzielung und damit zur Forderung.

Bei dem nach der Reformation eingeführten reformierten Gottesdienst wurde die Predigt als zentrale sakrale Handlung neu definiert.

## Die Braut des Bruders erschossen.

Eine geheimnißvolle Schuhattacke bildete den Gegenstand einer Anklage wegen fahrlässiger Tötung, die am 7. April die vierte Strafsommer des Berliner Landgerichts I befaßte. Angeklagt war der Installateur und Privatsekretär Wilhelm Vohl. Der Angeklagte ist von Beruf Klempner und Installateur, bekleidet aber seit einiger Zeit den Posten eines Privatsekretärs bei einem holländischen Baron H., der ihn mit nach Russland nehmen will. Am 11. September befand sich der Angeklagte mit seinem Bruder Otto Vohl und dessen Braut Marie Streit in der Wohnung seiner Mutter. Sein Bruder saß gerade mit dem Rücken ihm zugewandt am Klavier, als plötzlich ein Schuh sprang, und die Streit von einer Kugel mitten in die Stirn getroffen tot zu Boden sank. Wie der Angeklagte behauptet, habe er mit einer Browningpistole, die er mit nach Russland nehmen wollte, hantiert, und plötzlich habe sich ein Schuh entladen. Die Mutter des getöteten Mädchens hatte behauptet, daß nicht Fahrlässigkeit, sondern Mord vorliege. Die nach dieser Richtung hin angestellten Ermittlungen führten zu keinem Ergebnis und das Verfahren wurde auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Schwindt eingestellt. Das Gericht hielt eine ganz grobe Fahrlässigkeitsfert für festgestellt und verurteilte den Angeklagten, da gegen diese in der neueren Zeit immer mehr überhandnehmende leichtfertige Umgehen mit Schuhwaffen mit aller Energie einzuschreiten werden müsse, zu neun Monaten Gefängnis.

Über 200 000 Zigaretten beschlagnahmt

Die Widerabteilung des Berliner Polizeipräsidiums hatte erfahren, daß Schieber auf dem besetzten rheinischen Gebiet große Mengen Zigaretten nach Berlin bringen, ohne die Großhandelserteilung zu besitzen. Diese Schieber, zwei Kaufleute Ludwig Goldschmidt und Max Rommert aus Köln, waren in einem Hotel der Friedrichstadt abgestiegen. Bei einer Durchsuchung des Zimmers, das sie bewohnten, wurden nur 10 000 Zigaretten gefunden. Diese geringe Menge veranlaßte die Beamten, auch die benachbarten Zimmer zu durchsuchen. Der Hotelwirt weigerte sich nun hartnäckig, ein bestimmtes Zimmer aufzuschließen. Bei den Auseinandersetzungen hierüber wurde er so ausschallend, daß er sich zunächst wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten haben wird. Schließlich gestanden die beiden Kaufleute freiwillig, daß sie auch dieses Zimmer gemietet hätten. Hier wurden 200 000 Zigaretten gefunden und beschlagnahmt. Die Kaufleute erklärten, diese Ware gehöre nicht ihnen, sondern dem Kaufmann Moritz Goldschmidt, der sich in Köln aufhielt, aber im Begriffe stehe, nach Berlin zu kommen. Moritz Goldschmidt kam dann auch am nächsten Tage auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin an und wurde von den Beamten der Widerabteilung gleich verhaftet.

## Die gestörten Redttäuge.

Die Berliner Kriminalpolizei ist wieder gegen einen Nachtklub eingedrungen, der in der Wohnung eines Kaufmanns Rall in der Friedrich-Wilhelm-Straße 17 lagte. Der Wohnungsinhaber, der sich auf den Einladungssachen Direktor nannte, hatte seine sechs Zimmer zu Nachtklänen übergeben und trotz der hohen, den dargestellten „Grossen“ entsprechenden Preisen — Garderobe 10 M., Schuhlade 60 und 80 M., Soft 175 M. die Flasche — zahlreichen Besuch. Als die Beamten der Abteilung B des Polizeipräsidiums früh um 2 Uhr unerkannt den Club besuchten, hatten die Dichtungen gerade ihren Höhepunkt erreicht. Die Beamten griffen ein und ließen den Wohnungsinhaber und die Veranstalter fest. Die Rechnung wurde getäumt und dem Wohnungsinhaber auf anderweitigen Ausnutzung zur Verfügung gestellt.

#### **Rechtmäßigkeit von § 5a Marktgebiets-**

Streichholzungen der Feuerwaffen  
Fälschungsfall Schützenau sind in Neuheldensleben verhaftet worden. Man fand in ihrem Besitz noch für 8 Millionen Mark falsche Fünfzigmarkscheine vor. Die Einführung der Werkstätte löst darauf schließen, daß sich die Fälscher für den Fall einer Überfahrt durch die Polizei auf eine längere Verteidigung einbereitet hatten. Sie fälschten nämlich über zwei Maschinengewehre, acht neue Infanteriegewehre, 60 Handgranaten, 1500 Schuß Munition und einiges Zubehör.

Büchermarte

Der ebensoeindrückliche Simplicissimus, das ist die Beschreibung des Lebens eines kleinen Daganien. In unverändelter Auszügung herausgegeben von C. G. Rödermeier. Verlegerverband der Buchfreunde. Wegweiser-Verlag, G. m. b. H., Berlin. Ein Vierteljahrtausend ist vergangen, seit 1609 die 2. Auflage dieses padenden Kulturstückes erschien (die 1. Auflage ging verloren). Der vorliegende Nachdruck stellt also eine Art Jubiläumsausgabe dar und erfüllt eine Ehrenpflicht gegen den größten berühmten Prosa-dichter des 17. Jahrhunderts. Aber gerade in unsrigen Tagen gewinnt es noch eine andere, tiefere Bedeutung. Er zeigt der heutigen Generation, in der noch die Nachwehen des Völkermordens frapphaft zu seyn, besser als jedes Feldblattwerk, wie es in Deutschland durch den Dreißigjährigen Kriege ausfiel. Mit beifordernder Sotire schlägt Grimmlerhausen die russischen Zustände, die Unsicherheit allerorten, die sittliche Verrohung aller Kreise des Volkes. Der Herausgeber hat sich darauf beschäftigt, allzu seltene Werke zu unterdrücken, damit nun das Buch unbefogt jedem in die Hände gegeben seyn. Die Ausstattung stimmt in dem von Belling entworfenen Umriss und im Druck gut zu dem Stil und Inhalt des Werkes. Auch von diesem zweiten Bande kann man sagen, daß schon von dem ersten, dem Kauf, galt: Es ist, denkbar mit andern heute erscheinenden Büchern, sehr billig. Der niedrige Preis ist möglich, weil der Verband unter Aufsichtung des Buchhändlers und seines ungemeinen Profits seine Erscheinungen den Mitgliedern direkt übermittelt. Auf dem Wege über den Buchladen sind die Bücher nicht zu haben, wozu sie bestimmt sind, nach dem Entfernen der Bucherfreunde bestreben.



